



# Zahngesundheit – oftmals Rettungsanker für chronisch kranke Patienten

Viele Menschen leiden jahrelang an chronischen Erkrankungen und gehen von Arzt zu Arzt, ohne dass man der Ursache auf den Grund kommt. Dabei wird oft außer Acht gelassen, dass etwa auch giftige oder allergische Reaktionen auf Metalle, Kunststoffe, Umweltschadstoffe und vieles mehr die Auslöser sein können. Mit besagten Materialien und Stoffen haben wir tagtäglich zu tun, ohne immer gleich an deren Nebenwirkungen zu denken. Das können Farb- und Duftstoffe, Weichmacher, Schimmelpilze und Nahrungsmittel ebenso sein wie etwa Arzneimittel, Kosmetika, Schmuck, künstliche Fingernägel, Piercings oder Tattoos, um nur ein paar ganz wenige Beispiele zu nennen. Nicht vergessen werden darf auch jegliche Art von Zahnersatz und Zahnfüllungsmaterial. Umso wichtiger ist daher eine wissenschaftlich fundierte und interdisziplinär angelegte Behandlung, die dabei helfen kann, entzündliche Reize zu eliminieren und so den Organismus zu entlasten. Eine Behandlung, bei der unter anderem Zahnärzte eine wichtige Rolle spielen, da sie wesentlich dazu beitragen können, chronisch entzündliche Erkrankungen auch fernab der Mundhöhle zu verhindern oder zu lindern. Genau das ist der Ansatz der Umwelt-Zahnmedizin. TOP Magazin sprach mit Dr. med. dent. Ernst Peter Drescher, Spezialist für Implantologie und Umweltzahnmediziner in Stuttgart-Bad Cannstatt, was es damit auf sich hat.

**TM:** Herr Dr. Drescher, ist die Zahnmedizin nun auch auf den Umweltzug aufgestiegen?

**Drescher:** So würde ich das nicht sagen. Vielmehr wird man sich zunehmend mehr bewusst, dass jede Art von Eingriff in den Organismus Auswirkungen auf den gesamten Körper haben kann. Leider führt die Spezialisierung in der Medizin dazu, dass Nebenwirkungen und Folgeerkrankungen oft nicht erkannt werden, wenn diese nicht in unmittelbarem Zusammenhang zum spezifischen Organsystem der eigenen Disziplin stehen. Man weiß inzwischen, dass eine Vielzahl individueller Trigger- und Kofaktoren als Auslöser chronisch entzündlicher Krankheiten bedeutsam sind. Zugleich müssen wir uns immer häufiger mit immer komplexeren Fremdstoffen und Einflüssen auseinandersetzen, die in der Summe die Entzündungsauslöser darstellen und somit auf dem Boden angeborener Veranlagung und erworbener Veränderungen die „Volkskrankheiten“ verursachen. Was wir vor diesem Hintergrund also noch viel mehr brauchen, ist die interdisziplinäre Zusammenarbeit der verschiedensten medizinischen Fachbereiche. Und dazu möchte die Umwelt-Zahnmedizin ihren Beitrag leisten. Umwelt-Zahnmedizin deshalb, weil sie sich mit Unverträglichkeiten von Fremdmaterialien und anderen Störfaktoren im Mundraum befasst.

**TM:** Können Sie dafür Beispiele nennen?

**Drescher:** Ob es um Füllungen, Kronen, Brücken, Prothesen oder Implantate geht: Bei jeder Art von Zahnersatz kommen wir als Zahnärzte nicht umhin, Fremdmaterialien in den Organismus einzubringen. Wenn der Patient darauf aber allergisch reagiert oder einzelne Materialbestandteile in höherer Konzentration auf den Organismus einwirken, kann dies zu entzündlichen Reaktionen führen.

**TM:** Wie hat man sich diese Einwirkung genau vorzustellen?

**Drescher:** Bei chronischen Leiden ist die Immuntoleranz gestört, was bedeutet, dass die Regulation von Angriff oder Nicht-Angriff gegen von außen wirkende Einflüsse nicht mehr funktioniert.



Neueste Keramikimplantate der Frima SDS

**TM:** Welche können das sein?

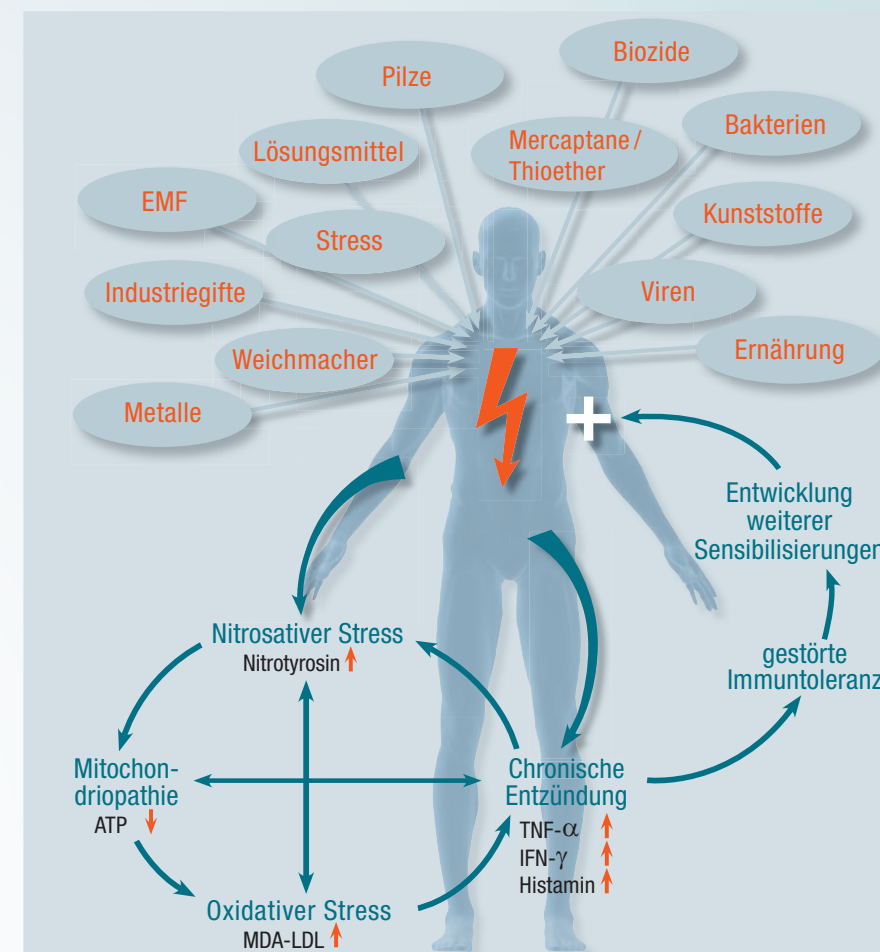
**Drescher:** Zum Beispiel eine dauerhaft erhöhte Metallkonzentration im Speichel durch Abrieb oder Korrosion schädigt das Darmmilieu, dadurch auch wichtige Immunzellen in den Darmwänden, wodurch viele nachfolgende Mechanismen negativ beeinflusst werden. Gleiches gilt für giftige Bestandteile von Wurzelfüllmaterialien. Gesteigert wird zum Beispiel das Risiko unter anderem von Allergien, Diabetes, rheumatischen Erkrankungen, Magen-Darmerkrankungen, Osteoporose, chronischen Infektionen und Herz-Kreislaufkrankungen. Und nicht zu vergessen das Chronische Müdigkeitssyndrom und die Multiple Chemikalien Sensibilisierung.

**TM:** Und was kann man tun, damit es zumindest aus zahnmedizinischer Sicht gar nicht erst so weit kommt?

**Drescher:** Indem man beispielsweise im Vorfeld einer Behandlung in enger Zusammenarbeit mit Haus- und Fachärzten gezielt nach unverträglichen Materialien sucht und diese dann erst gar nicht verwendet beziehungsweise die Metallbelastung des Organismus durch den Zahnersatz so gering wie möglich hält.

**TM:** Wie misst man denn die Metallbelastung?

**Drescher:** Mit Hilfe einer Multielement-Analyse, die Auskunft über die Metallfreisetzung aus dem Zahnersatz gibt. Korrosion lässt sich am besten im Speichel nachweisen, der morgens gleich nach dem Aufwachen abgegeben wird. Für die Messung von mechanischem Abrieb etwa aus Gold, Palladium und vor allem Amalgam wendet man den so genannten Kaugummitest an. Dazu wird die Speichelprobe nach mehr-minütigem Kaugummikauen gesammelt. Eine weitere Analysemethode ist der Lymphozytentransformationstest. Hierzu entnimmt der Zahnarzt oder Arzt Blut aus der Vene und in einem spezialisierten Labor werden daraus Immunzellen gewonnen und mit den „verdächtigen“ Metallen, Kunststoffen oder anderen Materialien zusammengebracht, um allergische Sensibilisierungen abzuklären. Über Blutuntersuchungen kann man weiterhin Vergiftungen aus Wurzelfüllungen und aus genetischen Tests die angeborene Entzündungsneigung ablesen.



Der Mechanismus einer chronischen Erkrankung

Institut für Medizinische Diagnostik Berlin-Potsdam MVZ GbR

**TM:** Was sagen derartige Untersuchungen aus?

**Drescher:** Das Ergebnis weist auf mögliche bestehende Allergien hin und kann beispielsweise auch zeigen, dass eine Titanunverträglichkeit vorliegt und ein Titanimplantat deshalb nicht verwendet werden sollte. Titan zeichnet sich zwar durch ein hervorragendes Korrosionsverhalten aus und hat damit eine gute immunologische Verträglichkeit. Eine neuere Studie unter Mithilfe des Berliner Instituts für Medizinische Diagnostik hat allerdings gezeigt, dass zirka 10 bis 15 Prozent der Patienten bei der Versorgung mit Titanimplantaten Entzündungen entwickeln. Damit steigt die Gefahr, das Implantat schon nach ein paar Jahren wieder zu verlieren. Deshalb ist es wichtig, im Vorfeld verlässliche Aussagen über die Verträglichkeit machen zu können.

**TM:** Gibt es Alternativen zu Titanimplantaten?

**Drescher:** Ja, zum Beispiel Keramik-Implantate aus Zirkonoxid. Zu deren Vorteilen zählt, dass die bei Titan bekannten Unverträglichkeiten nicht auftreten und sie

außerdem aufgrund ihrer weißen Farbe speziell im Frontzahnbereich ästhetische Vorteile erbringen können. Der medizinische Vorteil liegt jedoch vor allem in ihrer besseren biologischen Verträglichkeit auf Grund ihrer Metallfreiheit und ihrer extremen Freundlichkeit zum Zahnfleisch.

**TM:** Und was kann der Umweltzahnmediziner noch ausrichten, um negative Materialeinflüsse zu minimieren?

**Drescher:** Austesten, welche Materialien schädigen und diese eliminieren. Das können Amalgamfüllungen und Zahnersatz aus unedlen Metallen sein sowie auch tote Zähne und sonstige Fremdmaterialien. Eventuell ist auch eine Ausleitung von Metallresten im Körper notwendig, die sinnvollerweise von einem versierten Umweltmediziner durchgeführt werden sollte. Daneben beraten wir über eventuell notwendige Nahrungsergänzung und Nahrungsverbesserung. Der Konsum an Zucker, Weißmehl und Kuhmilch ist in den Industrienationen viel zu hoch. Dafür kommen Vitamine und Spurenelemente aus frischer Kost zu kurz. Allein diese Zusammenhänge sind schon Anlass für viele chronische Erkrankungen. ◆



# Zahngesundheit – oftmals Rettungsanker für chronisch kranke Patienten

Viele Menschen leiden jahrelang an chronischen Erkrankungen und gehen von Arzt zu Arzt, ohne dass man der Ursache auf den Grund kommt. Dabei wird oft außer Acht gelassen, dass etwa auch giftige oder allergische Reaktionen auf Metalle, Kunststoffe, Umweltschadstoffe und vieles mehr die Auslöser sein können. Mit besagten Materialien und Stoffen haben wir tagtäglich zu tun, ohne immer gleich an deren Nebenwirkungen zu denken. Das können Farb- und Duftstoffe, Weichmacher, Schimmelpilze und Nahrungsmittel ebenso sein wie etwa Arzneimittel, Kosmetika, Schmuck, künstliche Fingernägel, Piercings oder Tattoos, um nur ein paar ganz wenige Beispiele zu nennen. Nicht vergessen werden darf auch jegliche Art von Zahnersatz und Zahnfüllungsmaterial. Umso wichtiger ist daher eine wissenschaftlich fundierte und interdisziplinär angelegte Behandlung, die dabei helfen kann, entzündliche Reize zu eliminieren und so den Organismus zu entlasten. Eine Behandlung, bei der unter anderem Zahnärzte eine wichtige Rolle spielen, da sie wesentlich dazu beitragen können, chronisch entzündliche Erkrankungen auch fernab der Mundhöhle zu verhindern oder zu lindern. Genau das ist der Ansatz der Umwelt-Zahnmedizin. TOP Magazin sprach mit Dr. med. dent. Ernst Peter Drescher, Spezialist für Implantologie und Umweltzahnmediziner in Stuttgart-Bad Cannstatt, was es damit auf sich hat.

**TM:** Herr Dr. Drescher, ist die Zahnmedizin nun auch auf den Umweltzug aufgestiegen?

**Drescher:** So würde ich das nicht sagen. Vielmehr wird man sich zunehmend mehr bewusst, dass jede Art von Eingriff in den Organismus Auswirkungen auf den gesamten Körper haben kann. Leider führt die Spezialisierung in der Medizin dazu, dass Nebenwirkungen und Folgeerkrankungen oft nicht erkannt werden, wenn diese nicht in unmittelbarem Zusammenhang zum spezifischen Organsystem der eigenen Disziplin stehen. Man weiß inzwischen, dass eine Vielzahl individueller Trigger- und Kofaktoren als Auslöser chronisch entzündlicher Krankheiten bedeutsam sind. Zugleich müssen wir uns immer häufiger mit immer komplexeren Fremdstoffen und Einflüssen auseinandersetzen, die in der Summe die Entzündungsauslöser darstellen und somit auf dem Boden angeborener Veranlagung und erworbener Veränderungen die „Volkskrankheiten“ verursachen. Was wir vor diesem Hintergrund also noch viel mehr brauchen, ist die interdisziplinäre Zusammenarbeit der verschiedensten medizinischen Fachbereiche. Und dazu möchte die Umwelt-Zahnmedizin ihren Beitrag leisten. Umwelt-Zahnmedizin deshalb, weil sie sich mit Unverträglichkeiten von Fremdmaterialien und anderen Störfaktoren im Mundraum befasst.

**TM:** Können Sie dafür Beispiele nennen?

**Drescher:** Ob es um Füllungen, Kronen, Brücken, Prothesen oder Implantate geht: Bei jeder Art von Zahnersatz kommen wir als Zahnärzte nicht umhin, Fremdmaterialien in den Organismus einzubringen. Wenn der Patient darauf aber allergisch reagiert oder einzelne Materialbestandteile in höherer Konzentration auf den Organismus einwirken, kann dies zu entzündlichen Reaktionen führen.

**TM:** Wie hat man sich diese Einwirkung genau vorzustellen?

**Drescher:** Bei chronischen Leiden ist die Immuntoleranz gestört, was bedeutet, dass die Regulation von Angriff oder Nicht-Angriff gegen von außen wirkende Einflüsse nicht mehr funktioniert.



Neueste Keramikimplantate der Frima SDS

**TM:** Welche können das sein?

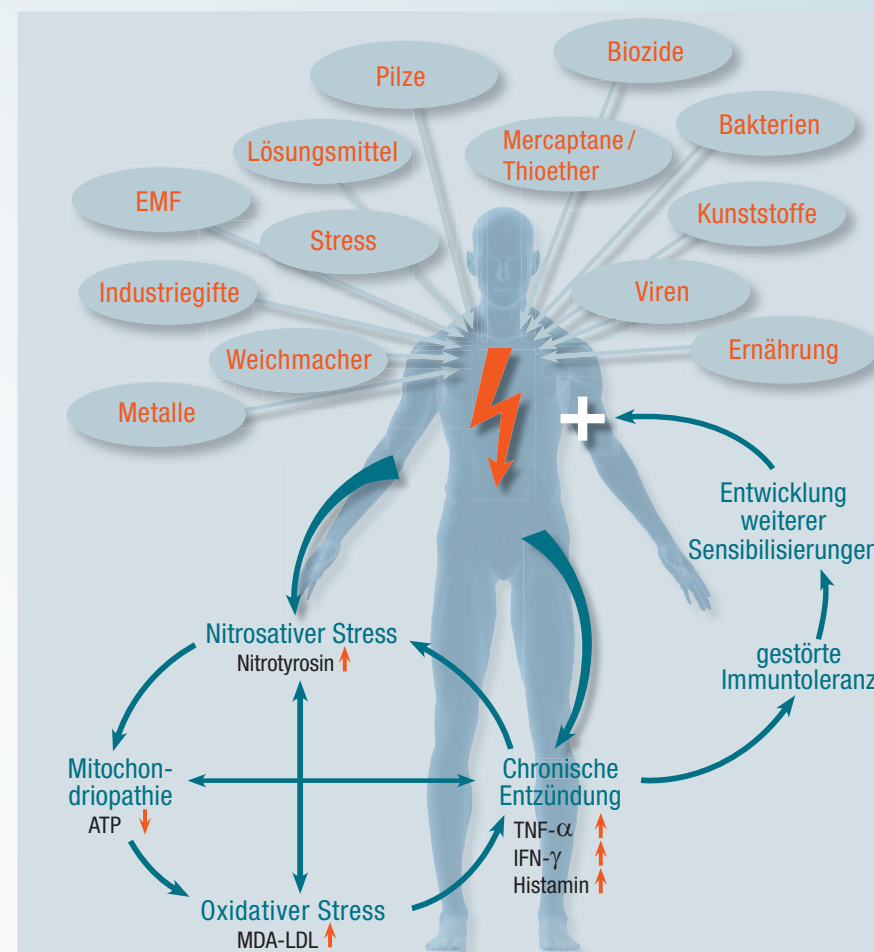
**Drescher:** Zum Beispiel eine dauerhaft erhöhte Metallkonzentration im Speichel durch Abrieb oder Korrosion schädigt das Darmmilieu, dadurch auch wichtige Immunzellen in den Darmwänden, wodurch viele nachfolgende Mechanismen negativ beeinflusst werden. Gleiches gilt für giftige Bestandteile von Wurzelfüllmaterialien. Gesteigert wird zum Beispiel das Risiko unter anderem von Allergien, Diabetes, rheumatischen Erkrankungen, Magen-Darmerkrankungen, Osteoporose, chronischen Infektionen und Herz-Kreislaufkrankungen. Und nicht zu vergessen das Chronische Müdigkeitssyndrom und die Multiple Chemikalien Sensibilisierung.

**TM:** Und was kann man tun, damit es zumindest aus zahnmedizinischer Sicht gar nicht erst so weit kommt?

**Drescher:** Indem man beispielsweise im Vorfeld einer Behandlung in enger Zusammenarbeit mit Haus- und Fachärzten gezielt nach unverträglichen Materialien sucht und diese dann erst gar nicht verwendet beziehungsweise die Metallbelastung des Organismus durch den Zahnersatz so gering wie möglich hält.

**TM:** Wie misst man denn die Metallbelastung?

**Drescher:** Mit Hilfe einer Multielement-Analyse, die Auskunft über die Metallfreisetzung aus dem Zahnersatz gibt. Korrosion lässt sich am besten im Speichel nachweisen, der morgens gleich nach dem Aufwachen abgegeben wird. Für die Messung von mechanischem Abrieb etwa aus Gold, Palladium und vor allem Amalgam wendet man den so genannten Kaugummitest an. Dazu wird die Speichelprobe nach mehr-minütigem Kaugummikauen gesammelt. Eine weitere Analysemethode ist der Lymphozytentransformationstest. Hierzu entnimmt der Zahnarzt oder Arzt Blut aus der Vene und in einem spezialisierten Labor werden daraus Immunzellen gewonnen und mit den „verdächtigen“ Metallen, Kunststoffen oder anderen Materialien zusammengebracht, um allergische Sensibilisierungen abzuklären. Über Blutuntersuchungen kann man weiterhin Vergiftungen aus Wurzelfüllungen und aus genetischen Tests die angeborene Entzündungsneigung ablesen.



Der Mechanismus einer chronischen Erkrankung

Institut für Medizinische Diagnostik Berlin-Potsdam MVZ GbR

**TM:** Was sagen derartige Untersuchungen aus?

**Drescher:** Das Ergebnis weist auf mögliche bestehende Allergien hin und kann beispielsweise auch zeigen, dass eine Titanunverträglichkeit vorliegt und ein Titanimplantat deshalb nicht verwendet werden sollte. Titan zeichnet sich zwar durch ein hervorragendes Korrosionsverhalten aus und hat damit eine gute immunologische Verträglichkeit. Eine neuere Studie unter Mithilfe des Berliner Instituts für Medizinische Diagnostik hat allerdings gezeigt, dass zirka 10 bis 15 Prozent der Patienten bei der Versorgung mit Titanimplantaten Entzündungen entwickeln. Damit steigt die Gefahr, das Implantat schon nach ein paar Jahren wieder zu verlieren. Deshalb ist es wichtig, im Vorfeld verlässliche Aussagen über die Verträglichkeit machen zu können.

**TM:** Gibt es Alternativen zu Titanimplantaten?

**Drescher:** Ja, zum Beispiel Keramik-Implantate aus Zirkonoxid. Zu deren Vorteilen zählt, dass die bei Titan bekannten Unverträglichkeiten nicht auftreten und sie

außerdem aufgrund ihrer weißen Farbe speziell im Frontzahnbereich ästhetische Vorteile erbringen können. Der medizinische Vorteil liegt jedoch vor allem in ihrer besseren biologischen Verträglichkeit auf Grund ihrer Metallfreiheit und ihrer extremen Freundlichkeit zum Zahnfleisch.

**TM:** Und was kann der Umweltzahnmediziner noch ausrichten, um negative Materialeinflüsse zu minimieren?

**Drescher:** Austesten, welche Materialien schädigen und diese eliminieren. Das können Amalgamfüllungen und Zahnersatz aus unedlen Metallen sein sowie auch tote Zähne und sonstige Fremdmaterialien. Eventuell ist auch eine Ausleitung von Metallresten im Körper notwendig, die sinnvollerweise von einem versierten Umweltmediziner durchgeführt werden sollte. Daneben beraten wir über eventuell notwendige Nahrungsergänzung und Nahrungsverbesserung. Der Konsum an Zucker, Weißmehl und Kuhmilch ist in den Industrienationen viel zu hoch. Dafür kommen Vitamine und Spurenelemente aus frischer Kost zu kurz. Allein diese Zusammenhänge sind schon Anlass für viele chronische Erkrankungen. ◆